Ein „Stolperstein“ für Ludwig Kander

Schicksale Karlsruher Juden (10): Die Briten gewährten dem Karlsruher Arzt kein Asyl

Verfemt und vertrieben: Über 2 100 Karlsruher Juden haben die Verfolgung in den Jahren der NS-Diktatur durch die Flucht ins Ausland überlebt. Die Badischen Neuesten Nachrichten schildern in loser Folge Schicksale ehemaliger jüdischer Mitbürger, die wieder Kontakt zu ihrer Heimatstadt gefunden haben – trotz allem.

Von unserem Mitarbeiter
Josef Werner

Die kleinen Zwillingsschwestern Irene und Marianne liebten ihren groß gewachsenen Großvater mit dem stattlichen weißen Bart. Aber nur zweimal konnte Dr. Ludwig Kander seine Enkelinnen und deren Eltern in Birmingham, wo sie Asyl gefunden hatten, besuchen. Außerdem war die Besuchserlaubnis begrenzt. Nur für die Dauer von vier Wochen durfte sich der ehemalige Chef der Hals-, Nasen-, Ohrenklinik (HNO) am Städtischen Krankenhaus Karlsruhe in England aufhalten. Als die britischen Behörden eine Verlängerung seines Besuchervisums ablehnten, mündete der letzte England-Aufenthalt des angesehenen jüdischen Arztes aus Karlsruhe in eine Tragödie.

Ludwig Kander, geboren am 10. Juli 1877 in Mannheim, studierte nach dem Abitur in Heidelberg und Berlin Medizin. Die medizinische Hauptprüfung bestand der 23-Jährige mit der Note „sehr gut“. Danach zog es Kander in die damalige badische Landeshauptstadt, wo er bald am Aufbau der HNO-Abteilung des im Entstehen begriffenen Städtischen Krankenhauses mitwirkte. Als dieses neue große Krankenhaus – eine enorme städtebaulich-architektonische, finanzielle und sozialpolitische Leistung – im Jahr 1907, genau vor 100 Jahren, eröffnet wurde, ernannte man Kander zum Chefarzt der HNO-Abteilung.

Im Obergeschoss des damaligen Modehauses Model, später Landauer, im Krieg zerstört, heute Technisches Rathaus, Ecke Kaiser- und Lammstraße, unterhielt Kander eine Privatpraxis, wohnte dort auch. Hanneliese Shearer, geb. Hammelburger, erinnert sich, dass sie der Mandeln wegen als Kind hier bei Dr. Kander war. Und sie weiß auch noch: „Sein großer Bart hatte es mir angetan. Ich zupfte daran und wurde von der Mutter, die mit dabei war, gehörig ausgeschimpft. Aber der Doktor lachte nur.“

Der angesehene HNO-Chefarzt spielte auch im gesellschaftlichen Leben der Stadt eine Rolle. Er war Mitglied verschiedener Berufsverbände, unter anderem mehrere Jahre Vorsitzender des Vereins Karlsruher Ärzte. Sein Rat war auch als Mitglied der Ärztekammer gefragt, als stellvertretender Vorsitzender des israelitischen Frauenvereins und ab dem Jahr 1934 aktiver Repräsentant des Hilfsvereins der Juden in Deutschland.

„Unser Großvater machte schöne Schattenspiele“

Zu dieser Zeit hätte Kander allerdings selbst Hilfe gebraucht. Ein Jahr zuvor war er seiner „Rasse“ wegen aus städtischen Diensten entlassen worden, 26 Jahre lang war er der HNO-Chefarzt gewesen! Zu allem hin starb im Jahr 1934 seine Frau Mathilde Martha. Zwei Jahre später musste er die bisherige Wohnung und Praxis aufgeben: Das Modehaus Landauer wurde „arisiert“, von den Geschwistern Vetter übernommen, ein jüdischer Arzt war unerwünscht. Eine Anzahl „arischer“ Patienten, die jüdischen ohnehin, hielten Kander auch noch im Haus Kriegsstraße 122 die Treue, dem Nachbarhaus des Architekten und Komponisten Richard Fuchs. Aber familiär wurde es einsam um ihn. Schon im Jahr 1935 war sein Sohn Herbert, HNO-Arzt wie er selbst, nach England emigriert. Seine Tochter Lotte, inzwischen verheiratet mit dem Zahnarzt Dr. Münzesheimer, hatte Ludwig Kander im Jahr 1935 noch zum Großvater von Zwillingen gemacht. Aber im Jahr 1937 schafften auch sie und ihre Familie die Einreise nach England. Ihr Glück: England, mit Zahnärzten damals unterversorgt, öffnete 150 ausländischen Ärzten dieser Disziplin seine Tore.

Von allen Familienangehörigen verlassen, suchte Ludwig Kander Ablenkung bei Reisen in die Schweiz, nach Frankreich und Italien, aber das vermutlich erhoffte Visum für einen Daueraufenthalt in einem dieser Länder erhielt er nicht. Im Jahr 1937 zog er nach Baden-Baden um. Man mag spekulieren, ob dies auf Rat oder im Benehmen mit Dr. Franz Lust geschah, der sich ebenfalls in die politisch „stillere“ Bäderstadt zurückgezogen hatte.

Als Ludwig Kander im Jahr 1938 das endgültige, auch seine Privatpraxis treffende Berufsverbot erhielt, hatte er seine Kinder in England schon zweimal besucht: Im Jahr 1935 seinen Sohn Herbert, zwei Jahre später die Familie seiner Tochter. Hierbei entstand das hier wiedergegebene anmutige Bild mit den Zwillings-Enkelinnen.

Ludwig Kander hoffte, bei seiner dritten Englandreise im Herbst 1938 Deutschland endgültig hinter sich lassen zu können. Wieder wohnte er bei der Familie seiner Tochter in Birmingham. Die damals dreijährige Enkelin Irene erinnert sich: „Unser Großvater machte für uns hinter den Vorhängen schöne Schattenspiele.“

Die Unterhaltung mit seinen Enkelinnen war wohl Kanders letzte wirkliche Freude. Sein Antrag, für immer in England bleiben zu dürfen, wurde abgelehnt. Der bedrückenden Erlebnisse in Deutschland wegen ohnehin schwermütig geworden, nahm ihm die Weisung, England zu verlassen und in das Land ohne Hoffnung zurückzukehren, die letzte Kraft. Am 15. Oktober 1938 nahm sich Ludwig Kander in Birmingham das Leben.

Kander war übrigens der dritte jüdische Arzt aus Karlsruhe, der in den Jahren der Verfolgung keinen anderen Ausweg wusste als den Freitod. Dr. Julius Katzenstein, dem die Südstädter die ehrende Bezeichnung „Arzt des kleinen Mannes“ gegeben hatten, hatte sich nach seiner Aussperrung von den Krankenkassen schon im Juli 1933 das Leben genommen. Dr. Otto Wimpfheimer, dessen Praxis nach der „Machtübernahme“ von NS-Rabauken verwüstet worden war, hielt noch einige Zeit durch, bis im Sommer 1937 auch er Selbstmord beging. Im März 1939 folgte schließlich der Freitod des vormaligen Direktors des Städtischen Kinderkrankenhauses, Professor Franz Lust, dem die Kraft fehlte, einen Fluchtversuch und einen Neuanfang im Ausland zu wagen.

GROSSVATER LUDWIG KANDER und seine Enkelinnen Irene (rechts) und Marianne (links) im Herbst 1938 in Birmingham. *Foto: Privvt*

Ludwig Kanders Zwillings-Enkelinnen, die inzwischen selbst Enkelinnen und Enkel haben, leben heute in Basel (Irene) bzw. Birmingham (Marianne). Beide pflegten und pflegen, teils als Gäste der Stadt, teils dank privater Verbindungen den Kontakt zu ihrer Geburtsstadt Karlsruhe. Irene, verh. Odenheimer, war unlängst hier, als man ihrem Großvater eine bescheidene Ehrung zuteil werden ließ: Vor dem Haus Kaiserstraße 145, wo einst Ludwig Kander seine Wohnung und Praxis hatte, wurde im Gedenken an den ersten und langjährigen Chefarzt der städtischen Hals-, Nasen-, Ohrenklinik ein „Stolperstein“ gesetzt.

Josef Werner

BNN 24.8.07